

England gegeben, von wo bisher Schieber aus sieben Gräbern der Wessexkultur bekannt sind. Aber auch hier zeigen nur die Stücke von Lake (Wilts.) genauere Entsprechungen. Die sämtlichen anderen Englands und der Zone nördlich der Alpen zeigen hilflose Versuche, die ausgezeichneten Stücke nachzuahmen. Da in Griechenland mehr als acht Stücke von hervorragender Art gefunden worden sind, und die in England und nördlich der Alpen auftretenden qualitativ schlechteren Stücke nicht vorkommen, erhebt sich die Frage, ob die guten Stücke nicht aus importiertem Bernstein in Griechenland selbst hergestellt worden sind. Dann wären die „hervorragenden“ Stücke in England und nördlich der Alpen zurückexportierte, veredelte Rohstoffe und nur die anderen weniger guten Zeugen der Versuche, sie nachzuahmen. Wie es nun auch sein mag, die Stücke zeigen, daß ein Zusammenhang zwischen Griechenland und dem süddeutschen und englischen Raum nicht zu leugnen ist und daß deswegen, wie v. Merhart zeigte, auch eine zeitliche Parallelität angenommen werden muß. Während die alten Stücke aus Kakovatos eine Ansetzung der vollentwickelten Hügelgräberbronzezeit um die Mitte des 15. vorchristlichen Jahrhunderts verlangten, zeigen die neuen aus Mykene, daß man mit diesem bronzezeitlichen Abschnitt sogar in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts heraufrücken kann; dieses natürlich nur solange, als keine Bernsteinschieber aus den Fundgruppen des Holste Bronzezeit B 1-Horizonts bekannt sind.

Der Goldbecher von Fritzdorf bei Bonn

Von Rafael v. Uslar, Bonn

Im Spätherbst des Jahres 1954 wurde in Fritzdorf, Ldkr. Bonn, beim Ausheben einer Rübenmiete ein goldener Becher gefunden, der vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn erworben werden konnte¹. Eine von A. Herrnbrödt mit Hilfe von P. J. Tholen veranstaltete Nachgrabung ergab, daß der Becher in einem Tongefäß gestanden hat², von dem allerdings nur noch winzige Scherben erhalten waren. Bei Abdeckung einer größeren Fläche zeigten sich keine weiteren Funde.

Der einhenkige Becher (*Taf. 30–32*) ist bis auf eine geringfügige Scharte im Rand, die der Spaten des Finders verursachte, wohl erhalten. Das halbkugelige Unterteil hat einen Omphalos von 1,4 cm Dm. (*Taf. 30, b*) und ist durch eine deutliche Schulter von dem steilen Oberteil mit kurzem Schrägrand abgesetzt. Die Höhe beträgt 12,1 cm, der Mündungsdm. 11,6 cm, der größte Dm. 12,2 cm, die Wandstärke 0,3 mm, sie wird zum Rand bis 0,6 mm dick. Der Inhalt ist gut 1000 ccm. Das Gewicht beträgt 221 g. Der Rand ist mit zwei Reihen von außen eingepunzter Buckelchen verziert, die teilweise untereinander, teilweise zueinander versetzt stehen. Die beiden Reihen laufen nicht genau waagrecht um den

¹ Inv. Nr. 55,9. Die Erwerbung gelang infolge der Einsicht des Finders und der rechtzeitigen Hilfe von zwei Heimatfreunden.

² Dafür spricht auch, daß der Finder eine „ringförmige Verfärbung“ beobachtet hat.

Gefäßrand, ihr Abstand ist nicht überall ganz gleich. Die obere Reihe hat 105, die untere 95 oder 96 Buckelchen (infolge der erwähnten Scharte nicht genau feststellbar). Am Ansatz des Henkels sind die Buckelchen ausgespart. Sie reichen scharf an die Henkelkante und sind offensichtlich nach Anbringung des Henkels eingepunzt³ (*Taf. 32, b*). Der bandförmige, geschweifte Henkel (*Taf. 32, a*) ist an den Ansätzen 3,6–3,7 cm breit, in der Mitte schwingt er bis zu 2,0 cm Breite ein. Längs der Henkelränder sind je drei tiefe Riefen eingraviert, also auf der Unterseite entsprechend durchgedrückt. Die beiden Henkelenden sind nach innen umgebogen und mit je vier Nieten, die beiderseits flachgeschlagene Enden von 0,25–0,4 cm Dm. haben, am Gefäßkörper befestigt. Beiderseits unter den Nieten liegen rhombische, 0,7:0,9 cm große Unterlagscheiben, mit ihrem größten Dm. oben innen senkrecht, sonst waagrecht gestellt (*Taf. 31, b; 32, b*).

Fritzdorf ist auch ein heute noch etwas abseits gelegener Ort⁴; aus der ganzen Gemarkung waren bisher keine vorgeschichtlichen Funde bekannt. Die frühe bis ältere Bronzezeit, in die – wie gleich nachzuweisen versucht wird – der Becher gehört, ist im Rheinland bekanntlich nur mit verhältnismäßig wenigen Funden vertreten⁵. Als einzig ansehnlicher Fund aus der Umgebung ist der trianguläre Vollgriffdolch von Pützchen bei Beuel gegenüber Bonn zu nennen⁶.

Man wird Parallelen zunächst unter Gefäßen aus gleichem Material suchen wollen. Da bietet sich sofort der bekannte, 8,2 cm hohe goldene Becher von Rillaton in Cornwall, also aus der südwestlichen Spitze Englands⁷, mit auffallenden Übereinstimmungen in Form und Befestigungsart des Henkels an⁸. Mit freundlich gewährter Erlaubnis des Britischen Museums können einige neue Abbildungen des Bechers hier vorgelegt werden: Der bandförmige Henkel ist ebenfalls geschweift und beiderseits von Riefen, nur sind es hier 5, begleitet (*Taf. 29*). Die Henkelenden sind ebenfalls nach innen umgeschlagen und mittels drei Nieten mit flachgeschlagenen Enden und untergelegten rhombischen Scheiben am Gefäßkörper befestigt (*Taf. 29, b*).

Die Form des von oben bis in den Boden waagrecht gerippten Gefäßkörpers (*Taf. 29, a*) unterscheidet allerdings das Gefäß von Rillaton erheblich von dem Fritzdorfer Becher, verbindet den ersteren aber mit zwei Goldgefäßen aus dem Schachtgrab IV⁹ und einem nur als Bruchstück erhaltenen Silbergefäß aus Schachtgrab V¹⁰ von Mykenai, deren Wandungen ebenfalls, wenn auch mit etwas weiter stehenden und kantigeren Rippen gegliedert sind. G. Karo¹¹ möchte diese

³ W. Haberey, Bonn, verdanke ich die Beobachtung, daß bei den Henkelkanten der Gefäßrand infolge der Buckeleinschläge ein wenig aufgewölbt ist.

⁴ Benachbart ist der bekannte Töpferort Adendorf.

⁵ Vgl. K. Tackenberg, Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz (1954) 39ff. 97 mit Karte 10.

⁶ O. Uenze, Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdoleche (1938) 79 mit Taf. 21, 53.

⁷ Arch. Journ. 24, 1867, 189ff. – The Brit. Mus. Quarterly 11, 1936/37, 1ff. – St. Piggott and G. E. Daniel, A Picture Book of Ancient British Art (1951) 13 mit Abb. 10–11.

⁸ Herrn Prof. Piggott, Edinburg, habe ich für Angaben von Details und Vergleichsfunden des Bechers zu danken.

⁹ G. Karo, Die Schachtgräber von Mykenai (1930) 95 Nr. 392–393 mit Taf. 104.

¹⁰ Karo a.a.O. 153 Nr. 887 mit Abb. 72.

¹¹ a.a.O. 233.

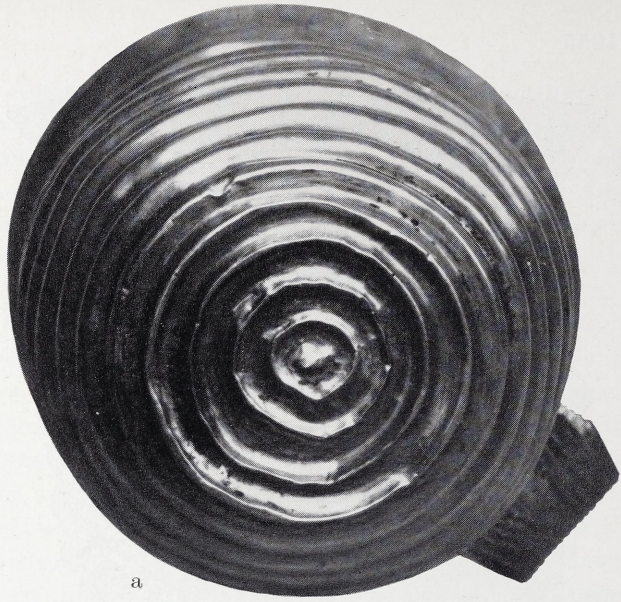


a



b

Goldbecher von Rillaton.
a M. 1:1; b M. etwa 1:1. (Aufn. Brit. Mus.).



a



b

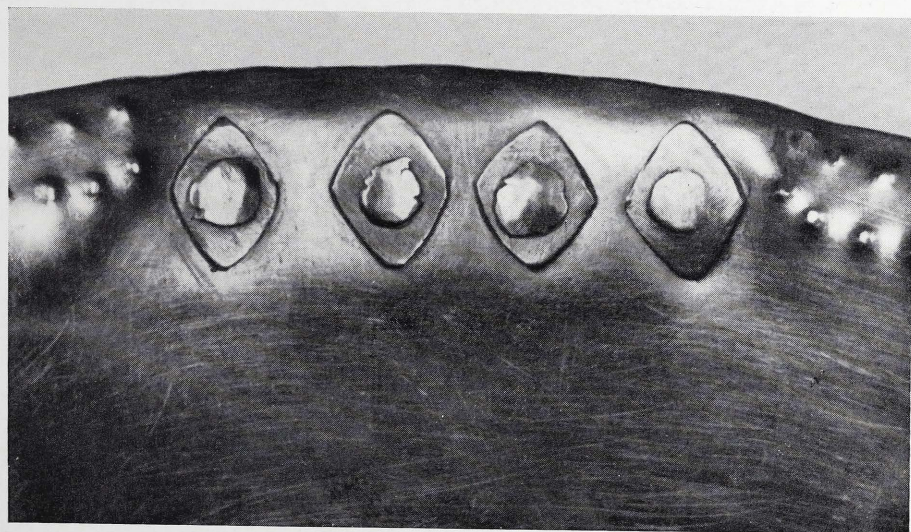
a Goldbecher von Rillaton. Ansicht von unten. (Aufn. Brit. Mus.).

b Goldbecher von Fritzdorf. Ansicht von unten.

M. etwa 1:1.

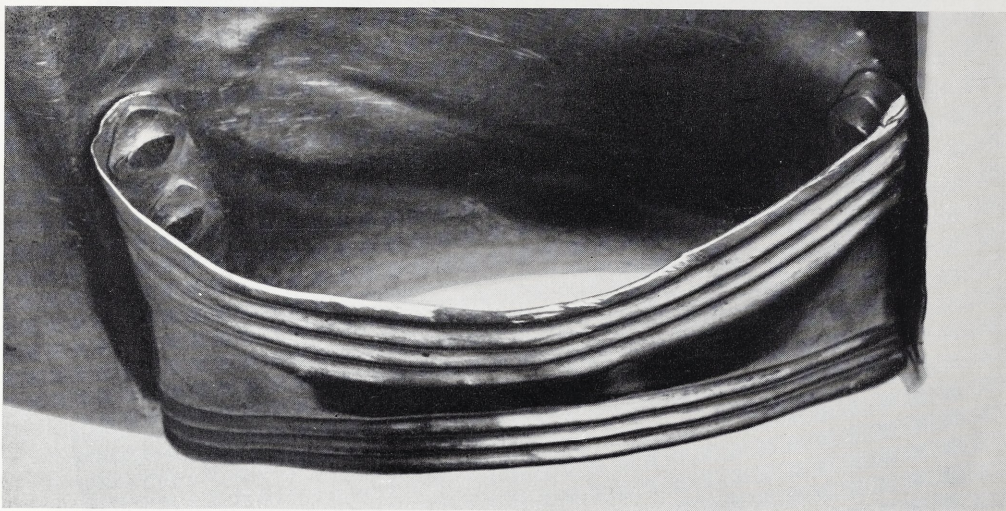


a



b

Goldbecher von Fritzdorf.
a Seitenansicht. b Henkelnieten mit Unterlagscheiben, oben innen.
a M. 1:1; b M. etwa 2:1.



a



b

Goldbecher von Fritzdorf.
a Oberer Henkelansatz mit Nieten und Unterlagscheiben.
M. etwa 2:1.

Becher wegen ihrer etwas nachlässigeren Machart, also aus typologischen Erwägungen, verhältnismäßig spät innerhalb der Schachtgräberzeit, also in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts v. Chr. ansetzen. Ebenfalls mit dem Becher von Rillaton zu vergleichen ist übrigens der von innen getriebene Boden mit zwei Ringen und einem Mittelbuckel eines Goldbechers aus Schachtgrab V¹².

Der Dolch, der mit dem Becher von Rillaton im gleichen Grab gefunden wurde, wird in den jüngeren Teil der Wessex-Kultur¹³ gesetzt, die mit der Stufe Reinecke A2/B1 parallelisiert und in das 15., neuerdings auch noch in das 14. Jahrhundert datiert wird¹⁴. Entweder also sind der Becher von Rillaton und damit auch der Becher von Fritzdorf nicht „modern“, nicht ungefähr zeitgleich mit ihren mykenischen Verwandten, oder das ganze Chronologieschema bedarf erneuter Überprüfung. Das kann freilich nicht hic et nunc erfolgen. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß soeben G. v. Merhart¹⁵ den Beginn der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstatt B) noch vor die Jahrtausendwende, also in das 11. Jahrhundert, setzt, H. Müller-Karpe^{15a} die Stufe Hallstatt A2 um 1125 beginnen läßt. Es müßten also die Bronzezeitstufen Reinecke B–D und die ältere Urnenfelderzeit in die kurze Spanne vom 14. bis 11. oder gar noch 12. Jahrhundert zusammengepackt werden, was nicht sehr überzeugend ist. Sei dem nun, wie ihm wolle und sich die nach der augenblicklich herrschenden Ansicht bestehende große Zeitkluft zwischen den Schachtgräbern und dem Becher von Rillaton wieder auf eine u. E. wahrscheinlich geringere Spanne von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dort und dem 15. Jahrhundert hier verenge, an der zum mindesten typologischen Gleichzeitigkeit der Becher von Rillaton und Fritzdorf ist kaum zu zweifeln. Dafür bietet sich noch ein weiterer Anhaltspunkt. In der Wessex-Kultur finden sich Stein- und Bernsteingefäße¹⁶, die nach ihrer Form (wobei statt des scharfen Umbruches des Metallgefäßes ein sanfterer vom gerundeten Unterteil zum leicht eingeschwungenen Oberteil beim Stein- und Bernsteingefäß tritt) und nach ihren am Rand ansitzenden Henkeln sowie der Henkelverzierung eine spezifische Ähnlichkeit mit dem Fritzdorfer Becher besitzen. Sie geht über die allgemeine Formverwandtschaft der seit dem späten Neolithikum beliebt gewordenen Henkelbecher und -tassen weit hinaus.

Damit ist aber weder gesagt, daß in Westeuropa, in England oder gar Irland¹⁷ eine entsprechende Werkstatt bzw. ein Werkstättenkreis bestanden haben muß, noch ist die Frage entschieden, wer hat wen beeinflusst? Der Metallhandwerker den Stein- und Bernsteingefäßschnitzer oder umgekehrt. Die blü-

¹² Karo a.a.O. 122 Nr. 627.

¹³ Vgl. dazu Piggott, Proc. Prehist. Soc. N. S. 4, 1938, 52 ff.

¹⁴ Piggott datiert neuerdings die Wessex-Kultur in die Zeit von 1500–1300 (Congrès Internat. d. Sciences Préhist. et Protohist., Actes de la 3^e Sess. Zurich 1950 [1953] 225). Zu einer ähnlichen Zeitbestimmung gelangt ApSimon, Annual Rep. of the Inst. of Arch. (London) 10, 1954, 48 ff.

¹⁵ G. v. Merhart in: Origines (1954) 52.

^{15a} Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 1. Hälfte 325.

¹⁶ Proc. Prehist. Soc. N. S. 4, 1938 Taf. 11. – J. Evans, The Ancient Stone Implements, Weapons and Ornaments of Great Britain² (1897) 446 Abb. 365; 449 Abb. 367. – Weitere Hinweise verdanke ich Piggott.

¹⁷ Wie V. G. Childe, Proc. Prehist. Soc. N.S. 14, 1948, 188 vermutet.

hende mykenische Toreutik¹⁸ muß vielleicht über nicht bekannte Zwischenstationen¹⁹ Pate gestanden haben²⁰, andererseits der Henkelbecher immer wieder in verschiedenem Material verlangt worden sein²¹.

Es ist bekanntlich auch sonst diskutiert worden, ob gewisse Goldgefäße Mitteleuropas, worunter die Zone nordwärts der Alpen bis in das südliche Skandinavien verstanden wird, Nachahmungen von Tongefäßen gewesen sind²² oder nicht eher das umgekehrte anzunehmen ist²³. Allen diesen mitteleuropäischen Goldgefäßen²⁴ stand bislang der Becher von Rillaton allein gegenüber²⁵, er hat nun in dem Becher von Fritzdorf einen Genossen gefunden. Es gibt jetzt also eine kleine Gruppe von Goldgefäßen, die älter ist als das Gros. Dieses beginnt wegen des geschlossenen Grabfundes von Gönnebeck in Holstein²⁶ spätestens in der Periode III²⁷. Die Meinungen über Lebensdauer und Ende dieser Goldgefäße sind nicht einhellig²⁸. Bekanntlich sind sie alle verziert, wobei es sowohl singuläre Stücke gibt, als auch Gruppen stärkeren Zusammenhanges. H. C. Broholm²⁹ ist gewiß zuzustimmen, daß die stereotype Verzierung der Goldgefäße viel länger lebte als die übrigen Verzierungselemente der nordischen Bronzezeit; einige Gefäße sind zweifellos schon hallstattzeitlich. Wenn der zeitliche Unterschied zwischen den früh- bis älterbronzezeitlichen Bechern von Fritzdorf und Rillaton einerseits, und den erst in der mittleren Bronzezeit beginnenden übrigen Goldgefäßen andererseits zu Recht postuliert wird, woher

¹⁸ ApSimon a.a.O. 48 meint u. E. nicht zu Recht, daß die Ähnlichkeiten zwischen dem Becher von Rillaton und Bechern aus den Schachtgräbern übertrieben hoch bewertet werden.

¹⁹ W. A. v. Brunn hat mit Recht auf die lückenhafte Überlieferung des jeweiligen Formenvorrates in den erhaltenen Funden aufmerksam gemacht (Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, I. Hälfte, 251 und in: Frühe Burgen und Städte [1954] 64).

²⁰ An wandernde Händler mittelmeerischer Herkunft denkt T. G. E. Powell, Proc. Prehist. Soc. N. S. 19, 1953, 173f.

²¹ Es wäre einer Untersuchung wert, Zweckformen vorgeschichtlicher Gefäße auf ihr Vorkommen bzw. ihr Fehlen in den einzelnen Formenkreisen durchzumustern. Soviel ich sehe, gibt es nicht immer und überall Henkelbecher und -Tassen, ein uns unentbehrliches Trinkgefäß.

²² O. Menghin, Altschlesien 5, 1934, 179ff. — A. Mahr, Proc. Prehist. Soc. N. S. 3, 1937, 327.

²³ Powell a.a.O. 172f. — H. C. Broholm, Acta Arch. (Kopenhagen) 19, 1948, 201.

²⁴ Immer noch beste Übersichten: G. Kossinna, Der germanische Goldreichtum in der Bronzezeit (1913) und C. Schuchhardt, Der Goldfund vom Messingwerk bei Eberswalde (1914). — Aufzählung durch Broholm a.a.O. 194f. u. Danske Oldsager 4 (1953) 70. Dazu tritt ein Goldbecher „aus Ostfriesland“, der jetzt aus Privatbesitz in das Brit. Mus. kam (frdl. Mitteilung von Prof. G. Bersu, Frankfurt). Es sind insgesamt 69 Goldgefäße (einschließlich der Schale von Zürich).

Nicht in dieser Aufstellung inbegriffen sind die vom Balkan bekannt gewordenen Goldgefäße, die ihrerseits wieder in andere Zusammenhänge zu gehören, sich außerdem über einen langen Zeitraum zu erstrecken scheinen.

²⁵ Darauf hat schon Kossinna a.a.O. 51 hingewiesen.

²⁶ K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit (o.J.) 93f.

²⁷ Nach Broholm, Acta Arch. a.a.O. 202 beginnen die Goldgefäße vielleicht schon in der Periode II. In die mittlere Bronzezeit gehört nach Broholm a.a.O. 198 die Schale von Rongères (abgeb. z. B. bei Schuchhardt a.a.O. 22 Abb. 16). Die beiden anderen französischen Goldgefäße, nämlich die Flaschen von Villeneuve-St.-Vistre sind nach Powell a.a.O. 173 etwa gleichalt, nämlich Bronzezeitstufe Reinecke C, während sie von W. Kimmig (Bad. Fundber. 18, 1948–1950, 93) in die Stufe Hallstatt C datiert werden (abgeb. z. B. bei Schuchhardt a.a.O. 23 Abb. 17).

²⁸ Vgl. z. B. Broholm a.a.O. 202f.; Kimmig a.a.O. 90ff.

²⁹ a.a.O. 196, 199.

sind dann die Verzierungselemente der letzteren gekommen, wo sind sie „erfunden“, auf welchen (Metall-)gegenständen zuerst angewendet? Damit haben sich neuerdings mehrere Arbeiten beschäftigt³⁰, doch wäre eine umfassende Untersuchung vermutlich erfolgversprechend, die freilich nicht an dieser Stelle erfolgen kann.

Hier muß nur noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht werden. Es war angenommen worden, daß die Becher von Rillaton und Fritzdorf von den Bechern aus den Schachtgräbern von Mykenai durch keinen großen Zeitabstand getrennt sind³¹. Es liegt auf der Hand, daß die relative Chronologie sich nur auf solche Beziehungen aufbauen kann. Und doch gibt es genügend Hinweise, daß auf einer Stufe der Leiter näher Osten als unterster Stufe – östlicher Mittelmeerraum – Balkan – Mitteleuropa und Nordeuropa als höheren Stufen eine Form aufblühen, gedeihen und absterben kann, um später auf einer dieser höheren Stufen noch einmal wieder aufzuerstehen. Darauf hat für die frühe Bronzezeit P. Reinecke nachdrücklich hingewiesen³², wenigstens ein „Nachleben“ nimmt K. Bittel für gewisse Typen von Ösenhalsringen und Schleifennadeln an³³. Kehren wir zum Becher von Fritzdorf zurück: Der Omphalos kommt in Anatolien schon im 3. Jahrtausend vor, etwas (um wieviel?) später begegnet er auf den Gold- und Silbergefäßen des Schatzfundes von Euboia, in Mitteleuropa scheint er zuerst in der Badener Kultur nachweisbar zu sein³⁴. Andererseits müssen, wenn A. Mozsolics Recht hat³⁵, Ornamente aus den Schachtgräbern von Mykenai auch noch in der späten Bronzezeit Ungarns und darüber hinaus als wirksame Vorbilder lebendig gewesen sein, als die Becher von Rillaton und Fritzdorf schon geraume Zeit unter der Erde lagen.

³⁰ Es seien die Darlegungen von Kimmig a.a.O. 80ff. und die sehr besonnenen Ausführungen von Powell a.a.O. 161ff. anlässlich seiner Neuvorlage des Goldkragens von Mold genannt.

³¹ Es will uns scheinen, als ob der bekannte Tonbecher von Nienhagen trotz der Bedenken von P. Reinecke (*Germania* 18, 1933, 13) und K. Bittel (*Marburger Studien* [1938] 16f.) ein weiterer Hinweis ist, daß mykenische Becher, in diesem Fall also der Vaphio-Art, in breitem Fluß und daher wohl nicht viel verspätet in Mitteleuropa Nachahmung fanden.

³² a.a.O. 13. – Vgl. auch Tackenberg, *Nachr. aus Nieders. Urgesch.* 18, 1949, 33f.

³³ a.a.O. 19. – Vgl. auch M. Jahn, *Jahresschr. f. Mitteldeutsche Vorgesch.* 35, 1951, 57ff.

³⁴ V. Miložčić, *Germania* 31, 1953, 11 und E. Sprockhoff, *Germania* 30, 1952, 169ff. Die Gefäße von Euboia abgebildet bei F. Schachermeyr, *Die ältesten Kulturen Griechenlands* (1955) Taf. 8, 1 nach B. Segall, *Museum Benaki, Katalog der Goldschmiedearbeiten* (1938) Taf. 1ff. (Mir nicht zugänglich.)

³⁵ Der Goldfund von Velem-Szentvid (1950) 19ff. – Vgl. aber auch Miložčić, *Congrès Internat. des Sciences Préhist. et Protohist., Actes de la 3^e Sess. Zurich 1950* (1953) 277.